

# Sie machen die Pflege möglich

Steine aus dem Weg räumen Claudia Brünger und Christiane Schaefer, wenn ein Patient pflegebedürftig aus dem Krankenhaus entlassen werden soll. Die Angehörigen sind da oft noch von der akuten Erkrankung geschockt. Bei immer kürzer werdenden Aufenthalten im Krankenhaus stehen sie aber sehr bald vor der Frage, wie sie die nun erforderliche Pflege leisten sollen. »Familiale Pflege« heißt das Modellprogramm, in dessen Rahmen die beiden ausgebildeten Krankenschwestern mit Weiterbildung zu Pflegetrainerinnen unterstützen.

Marianne Beer-Neumaier / Redaktion drei

## Wie helfen Sie Angehörigen von Patienten, die mit Pflegebedarf entlassen werden sollen?

Unsere Beratung ist ein Angebot, denn wir wollen dem Angehörigen helfen. Er ist es, der Hilfe braucht, um die Situation zu Hause stemmen zu können. Wir beginnen deshalb mit einer Situationsanalyse in einem Erstgespräch. Trotz des kölschen Sprichworts: »Et hätt noch emmer joot jejan-ge« versuchen wir, die Angehörigen bestmöglich auf die Pflegesituation vorzubereiten. Zusätzlich versuchen wir, ein familiales Netzwerk zu bilden, denn die Pflege eines Angehörigen sollte idealerweise auf mehrere Schultern verteilt werden.

## Wie bereiten Sie die Angehörigen vor?

Es gibt zum Beispiel Pflegetrainings hier im Krankenhaus. Außerdem unterstützen wir bei der Beantragung von Hilfsmitteln oder Pflegediensten und deren Auswahl. Wir bieten unser Netzwerk an und unterstützen so die Angehörigen. Und dies nicht nur während des Krankenhausaufenthaltes, sondern auch durch Hausbesuche vor und nach der Entlassung.

## In Brühl gibt es ja eine große Anzahl an Pflegeheimen, ist da ein solcher Service überhaupt notwendig?

Mehr als zwei Drittel der 2,63 Millionen pflegebedürftigen Menschen in Deutschland werden zu Hause gepflegt. Das neue Pflegestärkungsgesetz legt hierauf auch einen besonderen Schwerpunkt und bietet unterstützende Leistungen an. Oft erleben wir, dass Angehörige – nachdem wir die Hilfsangebote dargestellt haben – ermutigt werden, die Pflege zu Hause zu versuchen. Wichtig ist die individuelle Situation der Pflegebedürftigen und der Angehörigen: Hier muss man schauen, ob ein ambulantes oder stationäres Angebot passend ist.



Claudia Brünger

## Demenzerkrankungen sind dann sicher auch ein Thema?

Eine Demenzerkrankung stellt aufgrund der Unheilbarkeit an den Patienten und an die Pflegenden besondere Anforderungen: Der schleichende Prozess der Erkrankung und die Rollenveränderung des Patienten führten vielfach den Betroffenen und seine Angehörigen in die soziale Isolation. Gerade zu Beginn der

Erkrankung bemerken wir oft sehr viel Verzweiflung. Menschen mit Demenz sind aber gerade für diese Gefühle noch lange sehr sensibel. Das bedeutet, dass die Verzweiflung und auch die Überforderung der Angehörigen vom Erkrankten wahrgenommen werden. Deswegen versuchen wir mit Pflegekursen

zur Erkrankung und in Gesprächskreisen die Menschen zu begleiten und zu ermutigen.

## Woher nehmen Sie Ihre Motivation?

Wir spüren, dass wir »innere Steine« bewegen können und dass wir etwas tun gegen die Angst, die Situation nicht zu schaffen. Wir unterstützen und lassen nicht alleine. Wir machen Mut und hören zu. Das trägt auch uns.

**Information** Die Universität Bielefeld hat, unterstützt von der AOK, das Modellprojekt »Familiale Pflege« im Jahr 2004 gestartet. Ziel des Projektes ist es – vor dem Hintergrund des demographischen Wandels – die Angehörigen eines Patienten zu begleiten und die pflegerische Kompetenz soweit zu fördern, dass der Betroffene zu Hause betreut und gepflegt werden kann. Neben dem Brühler Krankenhaus beteiligen sich bundesweit 400 Krankenhäuser an dem Projekt.



Christiane Schaefer